

V. b. b.

Motto: Arbeit, nicht Mittel!  
Arbeit, nicht Stechenhaus!

# Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“.: Zeitschrift der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Redaktionschuß am 15. eines jeden Monats.

Erscheint am 1. jeden Monats.  
Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimsäfte und  
Schriftleitung: Wien II,  
Pazmanitengasse Nr. 7.

Telephon R 40-3-59  
Strabenbahnlinien C, O, V.  
Postsparkassenkonto B - 3.759.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie II, Pazmanitengasse Nr. 7. Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr Oesterr. S 2.—, Deutschland Mk. 150, C. S. R. K. 20, übriges Ausland Fres. 2.  
Einzelnummer 30 g.

Nummer 1/2 Wien, Jänner-Februar 1929 3. Jahrgang.

Inhalt: Hugo Matzner: Ins neue Jahr! — Anton Leopold, Wien: Ueber Berufswahl bei Kindern mit Fehlern der Wirbelsäule. — Friedrich Malikowski: Was tut unserer Arbeit not? — Eduard Herold: Aus der Werkstättenpraxis. — Marie Zöchling, St. Pölten: Zwei Jahre Krüppelarbeitswerkstätten in St. Pölten. — Selbsthilfebund der Körperbehinderten in Deutschland. — Prof. Dr. August Forel, Schweiz: Die drei Ärgsten Teufel der Menschheit. — Wir Krüppeljugendliche! — Vereinsnachrichten.

## Ins neue Jahr!

Wir benutzen die erste Nummer des „Krüppels“ im Jahre 1929 dazu, um allen Kameradinnen und Kameraden, sowie Förderern unserer Organisation die herzlichsten Glückwünsche anlässlich des Jahreswechsels zu entbieten und uns zugegangene Wünsche mit bestem Dank zu erwidern. Unter den uns zugekommenen Glückwunschschriften befinden sich auch einige, die unserer bisherigen Arbeit Anerkennung zollen. Diese Anerkennung ist für uns wohl ehrend. Allein das Bewußtsein, daß die Krüppelfürsorgeeinrichtungen in Oesterreich zum Unterschiede anderer Staaten viel zu wünschen übrig lassen, legt uns einen Arbeitskomplex auf, durch dessen teilweise günstige Erledigung wir das vielgestaltige Leben des österreichischen Krüppels, in bessere, für ihn erträglichere, Form lenken wollen. Nach unseren Erfahrungen glauben wir mit vollster Berechtigung sagen zu dürfen, daß in keiner Schichte von organisch Geschädigten so eine Fülle von Jammer und Not herrscht, wie unter den Krüppeln. Unsere Aufgabe ist es, diese Mannigfaltigkeit zu erfassen und zu registrieren und Hilfe sowohl auf gemeinsamer wie auf individueller Grundlage zu bieten, wodurch das Lebensniveau des Krüppels, somit auch seine Wertung als solcher auf allen Gebieten eine Erhöhung finden wird. Zum Gelingen dieses Zieles gehört allerdings ein inniges Zusammenhalten und aufrichtige Kameradschaft von Mitglied zu Mitglied und ihnen diese Erkenntnis beizubringen ist auch ein wesentlicher Faktor unserer Arbeit. Die Gründung weiterer Ortsgruppen, Fortführung, Ausbau und Errichtung neuer Krüppelwerkstätten sollen uns in die glückliche Lage versetzen, die Verwirklichung unserer Bestrebungen in allen Teilen zu erringen.

Hugo Matzner.

## Ueber Berufswahl bei Kindern mit Fehlern der Wirbelsäule.

Von Anton Lepold, Lehrer an der Sonderschule für verkrüppelte Kinder, Wien XIV.

Die Erziehung des verkrüppelten Kindes muß bei allen ihren Maßnahmen auf die Erreichung der wirtschaftlichen Selbständigkeit eingestellt sein. Erst wenn es gelungen ist, den Krüppel in das Berufsleben überzuführen und er seinen Lebensunterhalt durch eigene Arbeit erwerben kann, ist das Ziel der Krüppelfürsorge erreicht.

Kinder mit Verkrümmungen der Wirbelsäule — ausgenommen jene schwersten Fälle, bei denen die körperliche Leistungsfähigkeit so stark herabgemindert wurde, daß eine geregelte Arbeit überhaupt nicht in Frage kommt — können voll erwerbsfähig werden, wenn sie jenen Berufen zugeführt werden, deren Anforderungen im Einklange mit ihrer Leistungsfähigkeit stehen und eine entsprechende Berufsausbildung bekommen. Die vielen im Erwerbsleben tätigen Menschen mit mehr oder minder schweren Verkrümmungen der Wirbelsäule beweisen, daß trotz schwerer körperlicher Schädigung die wirtschaftliche Gleichwertigkeit mit den Gesunden erreicht werden kann. Die Einführung der Jugendlichen mit Rückgratverkrümmungen in das Berufsleben macht deutlich weniger Schwierigkeiten als die jener mit Arm- und Handdefekten. Durch die Verkrümmung der Wirbelsäule hat ihre allgemeine körperliche Tauglichkeit für das Berufsleben wohl eine gewisse Einbuße erlitten, doch ist ihnen der unbehinderte Gebrauch ihrer Arme und Hände geblieben, so daß sie sowohl für verschiedene manuelle Fertigkeiten und bei Vorhandensein der notwendigen geistigen Qualitäten auch für Intelligenzberufe ausgebildet werden können. Eine große Anzahl von Berufen steht ihnen offen und der Ausblick in die Zukunft ist hoffnungsvoll.

Durch die mit der Rückgratverkrümmung verbundene verminderte Leistungsfähigkeit des Körpers erfährt die Berufswahl eine Einschränkung. Infolge ihres Leidens sind Jugendliche mit Verkrümmungen der Wirbelsäule von manchen Berufen ausgeschlossen. Allerdings kommt es dabei immer auf den Grad der Verkrümmung und sehr wesentlich darauf an, ob diese schmerzhaft oder fortschreitend ist. In diesen Fällen, in denen der Krankheitsprozeß noch nicht abgeschlossen ist, muß vor allem die endgültige Heilung abgewartet werden. Von seltenen Ausnahmen abgesehen, kommen Jugendliche mit Rückgratverkrümmungen für schwere körperliche Arbeit nicht in Betracht. Den Anforderungen mancher Handwerkerberufe, wie Schmiede, Pfisterer, Maurer, Zimmermann u. a. sind ihre Kräfte nicht gewachsen. Berufe, deren Hauptarbeit in sitzender, vorgebeugter Haltung verrichtet werden muß (Schneider, Näherinnen, Schuhmacher, Graveure u. a.) sind für Jugendliche mit schweren Wirbelsäulenverkrümmungen ebenso wenig geeignet, wie solche, bei denen die Arbeit in schlechter und staubgefüllter Luft ausgeübt werden muß (Metall-, Stein-, Glasschleifer, Bleigießer u. a.). Auch jene Berufe, die ein gefälliges Aussehen voraussetzen (Kellner, Friseur, Masseure, Verkäufer u. a.) sind für Jugendliche, die durch ihr Gebrechen eine stark augenfällige Verunstaltung erfahren haben, nicht geeignet. Die Zahl der ihnen möglichen Berufe ist jedoch noch so groß, daß trotz der erwähnten Beschränkungen

eine bestimmte Auswahl übrig bleibt, aus der jener Beruf gewählt werden kann, für den neben der Neigung auch die Eignung vorhanden ist. Sowohl eine Reihe der verschiedensten Handberufe, wie auch die meisten Intelligenzberufe stehen ihnen offen, in denen sie volle Erwerbsfähigkeit erlangen können.

Die Frage der Berufswahl bei Verkrüppelten ist ganz besonders schwerwiegend. vor allem soll die Neigung des jugendlichen Krüppels, berücksichtigt werden, doch muß auch die Leistungsfähigkeit, die Abhängigkeit vom Gebrechen in Betracht gezogen werden. Diese zwei Faktoren werden vor allem die Berufsberatung bestimmen müssen. Aus der zur Verfügung stehenden Reihe von Berufen soll jener ausgewählt werden, der die höchsten Erfolgsmöglichkeiten und die wirtschaftliche Selbstständigkeit des Krüppels verbürgt. Da die Lehrausbildung bei Verkrüppelten erfahrungsgemäß länger dauert, die Lehrstellenvermittlung sehr schwierig ist und außerdem der Krüppel in den einmal gewählten Beruf seine ganzen Lebenshoffnungen setzt und eine Enttäuschung ihn zwangsläufig einer neuerlichen Entmutigung anheimfallen ließe, muß die Berufsberatung besonders sorgfältig durchgeführt werden. Ein Berufswechsel ist ohne die schwersten Erschütterungen nicht denkbar.

Wie schon allerorten für gesunde Kinder Berufsberatungsstellen bestehen, so sind solche für verkrüppelte Kinder ebenso wichtig und notwendig und wären zweckmäßig mit einer Berufsvermittlung für Krüppelhaftige zu verbinden. Diesen Stellen fällt auch die Aufgabe zu, Erwerbsmöglichkeiten für die verschiedenen Arten der Verkrüppelungen zu suchen und zu diesem Zwecke das Wirtschaftsleben zu durchforschen. Dabei muß der Grundsatz maßgebend sein, nur solche Berufe auszuwählen und vorzuschlagen, in denen der Krüppel das höchste Maß der Erwerbsfähigkeit erlangen kann. Er soll wenigstens die Mindestleistung eines Durchschnittsarbeiters erreichen.

Der körperlich gehemmte Jugendliche soll jenen Beruf ergreifen, für den er Neigung und Eignung besitzt und der ihm voraussichtlich gute Lebensmöglichkeiten bietet. Nur dann, wenn Liebe zur Berufsarbeit vorhanden ist, wird sie innere Befriedigung auslösen und die Schwierigkeiten der Ausbildung überwinden helfen. Wohl wird es nicht immer möglich sein, der Neigung des Kindes zu entsprechen, wenn die durch das Leiden bedingte verringerte Leistungsfähigkeit keine Gewähr dafür gibt, daß in dem Lieblingsberufe die volle Erwerbsfähigkeit erlangt wird oder wenn wirtschaftliche Erwägungen davon Abstand nehmen lassen. In diesem Falle wird man einen Beruf anraten, dessen Wesen dem Neigungsberuf nicht entgegengesetzt ist. Unter keinen Umständen soll man aber den verkrüppelten Jugendlichen in einen Beruf drängen, der seinen Neigungen widerspricht.

Die angestrebte volle Erwerbsfähigkeit setzt die körperliche und geistige Eignung für den zu wählenden Beruf voraus. Bestimmte körperliche und geistige Fähigkeiten sind notwendig, um den Berufsbedingungen entsprechen zu können. Auf die psychische Eignung wurde in früheren Jahren selten Beachtung genommen und gerade sie ist für den Krüppelhaften von weittragender Bedeutung. Das Urteil über die körperliche Eignung bei der Berufsberatung ist in der Hauptsache eine ärztliche Angelegenheit, doch wird die Meinung eines Fachmannes aus dem zu wählenden Berufe nicht unwesentlich sein. Der

Berufsfachmann wird die körperlichen Anforderungen und Leistungen aufzeigen, die der Beruf verlangt, während der Arzt feststellen wird, inwieweit der gegebene Körperzustand und die voraussichtliche Entwicklung den Anforderungen entsprechen.

Die wirtschaftlichen Aussichten werden bei der Berufsberatung immer sorgfältig abgewogen werden. Nur der Beruf soll vorgeschlagen werden, der die wirtschaftliche Selbstständigkeit ermöglicht. Die derzeitige Wirtschaftslage gestattet allerdings keinen klaren Ausblick, doch kann immerhin festgestellt werden, in welchen Berufen in den kommenden Jahren ein Unterkommen möglich sein wird.

Die wertvollsten Hilfen bei der Berufsberatung geben die Erfahrungen der Kruppelschule, die durch jahrelange Beobachtungen die Persönlichkeit des verkrüppelten Kindes sicher erfaßt und in den Beschreibungsbogen verlässliche Aufzeichnungen niedergelegt hat. Gestützt auf ihre planmäßigen Beobachtungen, ist die Schule imstande, die Berufseignung wenigstens in großen Zügen festzustellen, ohne eigens experimentelle Prüfungen veranstalten zu müssen. Aus der langjährigen Beobachtung des verkrüppelten Kindes bei der Arbeit lassen sich die richtigen Schlüsse ziehen, welchem Berufe es auf Grund seiner in der Schule erworbenen Geschicklichkeiten am zweckmäßigsten zugeführt werden kann. Eine Aufgabe der Schule wird es auch sein, das Interesse des verkrüppelten Kindes schon während der Schulzeit auf die ihm möglichen Berufe zu lenken und so die Gedankeneinrichtung darauf einzustellen. Dann wird es nicht vorkommen, daß Berufswünsche geäußert werden, die der Eignung des Kindes direkt widersprechen. Für die Berufsberatung würden damit wertvolle Vorarbeiten geleistet.

Es ist selbstverständlich, daß alle Aufzeichnungen der Schule, die auf die Berufswahl des verkrüppelten Kindes Bezug nehmen, der Berufsberatungsstelle zugänglich sein müssen.

Zu den Gesichtspunkten, nach denen die Berufsberatung durchzuführen ist — Neigung des Kindes, körperliche, geistige und sittliche Eignung und wirtschaftliche Aussichten — gesellt sich vielleicht als derzeitig schwierigstes Moment die Frage der Unterbringung in einer geeigneten Lehrstelle. In vielen Fällen wird der dem verkrüppelten Jugendlichen erteilte Berufsrat nicht verwirklicht werden können, da bei der großen Zahl von gesunden Lehrlingern keine Lehrstelle gefunden werden kann. Die gewissenhafteste Berufsberatung wird dadurch oft illusorisch, da die beteiligten Personen jede Gelegenheit ergreifen und froh sein müssen, ihren Schützling überhaupt irgendwo in einem Berufe unterzubringen, ganz ohne Rücksichtnahme auf die erwähnten nötigen Vorbedingungen. So wird das verkrüppelte Kind oft ohne Rücksicht auf Neigung und Eignung in einen Beruf gedrängt, in dem es nicht paßt. Körperliches und seelisches Stechtum sind dann die Folgen des wirtschaftlichen Zwanges.

Man kann es dem Meister ja nicht verdenken, wenn er in einer Zeit des schärfsten Existenzkampfes die gesunden Anwärter auf eine Lehrstelle bevorzugt, in dem Bestreben, vollwertige Hilfskräfte zur Arbeit zu bekommen und die vielleicht nicht voll leistungsfähig scheinenden zurückstellt. Und doch, der Krüppelhafte muß einen Beruf erlernen, sogar dann, wenn vorauszusehen ist, daß er nicht die volle Erwerbsfähigkeit erwirbt. So wird er wenigstens zu einem Teile zu

seinem Unterhalte beitragen und nicht ganz dem Gefühl völligen Unwerles anheimfallen. Es ist unbedingt zu vermeiden, daß der Krüppelhafte die Zahl der ungelerten Hilfsarbeiter vermehrt, unter denen er, vermöge seiner geringeren Tauglichkeit, die letzte Stelle einnehmen würde.

Wieder ergibt sich, daß auch in bezug auf die Lehrausbildung für den Krüppelhaften besondere Maßnahmen notwendig sind. Zwei Wege scheinen gangbar: die Einführung von Meisterprämien und die Errichtung von eigenen Lehrwerkstätten. Beide Systeme erweisen sich zur Berufsausbildung der verkrüppelten Jugendlichen geeignet und trotz mancher ihnen anhaftenden Schwächen und Mängel bieten sie bei gewissenhafter Einstellung zu ihrer verantwortungsvollen Aufgabe die Gewähr einer tüchtigen Berufsausbildung.

Im Auslande hat man mit beiden Systemen gute Erfahrungen gemacht. Vom Lehrmeister, beziehungsweise vom Leiter der Lehrwerkstätte muß verlangt werden, daß er in seinem Fache wirklich ein Meister ist und außerdem über die notwendigen erzieherischen Fähigkeiten verfügt. Während der Lehrausbildung müssen die Jugendlichen mit Verkrümmungen der Wirbelsäule unter besonderer ärztlicher Ueberwachung stehen, die sich auch auf die Rückenschwächlinge zu erstrecken hat. Nicht selten werden den Lehrlingen Leistungen zugemutet (tragen schwerer Lasten u. ä.), denen der jugendliche Körper nicht gewachsen ist, so daß es in dieser Zeit oft zu Haltungsveränderungen kommt (Lehrlingskolosen und -kyphosen).

Die Entwicklung des Kleingewerbes und der Industrie nach der Richtung der fortschreitenden Arbeitsteilung läßt es vorzuziehen erscheinen, daß sich der verkrüppelte Jugendliche schon in der Lehrzeit auf eine bestimmte, ihm liegende Teilarbeit einstellt — ohne jedoch die übrige Ausbildung zu vernachlässigen — in der er es durch fortgesetzte Übung zur höchsten Leistungsfähigkeit bringen kann. Sein Fortkommen im späteren Leben und der Wettbewerb mit den Gesunden wird wesentlich dadurch erleichtert werden.

Anders liegen die Verhältnisse bei den Rückenschwächlingen. Wohl muß auch für diese die Berufsberatung sorgfältig durchgeführt werden, doch wird deren Unterbringung in Lehrstellen keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Es ist eine rein ärztliche Angelegenheit, einen Beruf auszuwählen, der für das haltungsgefährdete Kind keinerlei Schädigung birgt, ja vielleicht sogar einen solchen, der durch allgemeine Kräftigung des Körpers der Gefährdung entgegen wirkt. Als solche könnten Berufe gelten, die im Freien ausgeübt werden (Förster, Gärtner u. ä.) und solche leichtere, die alle Muskelgruppen gleichmäßig beanspruchen (Gürtler, Elektrotechniker, Tapezierer, Anstreicher u. ä.). Selbstverständlich muß bei rückenschwachen Lehrlingen ganz besonders auf die strengste Durchführung der Verordnungen des Lehrlingsschutzes gesehen werden.

Bei sorgfältiger und gewissenhafter Berufsberatung und Berufsausbildung können auch die Jugendlichen mit schweren Wirbelsäulenverkrümmungen wirtschaftliche Selbstständigkeit erlangen und lebensfähige, frohe Menschen werden, die ihren Platz in der Gemeinschaft so gut ausfüllen wie die Gesunden. Gewisse Voraussetzungen sind allerdings noch zu erfüllen. Durch besondere Maßnahmen (Schaffung von eigenen Berufsberatungsstellen und Lehrwerkstätten, Einführung

von Meisterprämien) muß ihnen die Möglichkeit gegeben werden, ihre Kräfte und Fähigkeiten in einer Weise auszubilden, die ihren körperlichen Mangel ausgleicht.

Die Gesellschaft hat die Pflicht, die Benachteiligten und Schwachen in ihre Fürsorge zu nehmen und alle in ihnen schlummernden Kräfte zu wecken und sie womöglichst für die Stelle zu verwenden, für die sie am besten geeignet sind.

Schon in der Schule muß auf die körperliche Erziehung rücken-schwacher und haltungsverbildeter Kinder besonders geachtet werden, damit die schon ohnehin hohe Zahl der Wirbelsäulenverkrümmungen nicht eine Vergrößerung erfährt. Im Sinne der modernen Fürsorge liegt es, auch diese Kinder besonders zu betreuen. Kinder mit schweren Verkrümmungen der Wirbelsäule bedürfen ganz besonderer Behandlung, Erziehung und Ausbildung. Nur eine planmäßig ausgebaute Krüppel-fürsorge wird diesen Kindern gerecht werden können, zu ihrem Wohle und nicht zuletzt zum Wohle der Gesamtheit.

## Was tut unserer Arbeit not?

Von Friedrich Malikowski, Reichsgeschäftsführer des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten Deutschlands.

Wenn wir fest zu einer Bewegung stehen und sie durchdringen sollen mit unseren Willensimpulsen und der unbedingten Kraft unseres Strebens, so muß uns erst das volle Verständnis aufgegangen sein für ihres Wesens Kern und die Notwendigkeiten ihrer Entwicklung. Das ist insbesondere Voraussetzung für eine Bewegung wie die unsere, die sich die Krüppelhilfe in der Form der Selbsthilfe zur Aufgabe gemacht hat. Ich denke da immer an Professor Biesalskis Ausspruch: „Die Krüppelfürsorge ist das komplizierteste Gebiet der Wohlfahrtspflege“. Die in diesen Worten liegende Erkenntnis und Sachkunde gilt auch für das von uns zu bearbeitende Gebiet der Krüppelhilfe, weil hier die Merkmale der Mannigfaltigkeit und des Umfassenden in gleichem Maße vorhanden sind wie in der Fürsorge.

Die Aufgabe der Krüppelhilfe, gleich ob es sich um Fürsorge oder Selbsthilfe handelt, ist es, die Kräfte körperversehrter Menschen so zu entwickeln und zu stärken, daß diese Menschen zu möglichst freier, ungehinderter Gestaltung ihrer Persönlichkeit kommen. Daraus ergibt sich eine Totalität unseres Arbeitskreises, wie er in breiterer Ausdehnung kaum gedacht werden kann; denn in fast unendlicher Verschiedenheit werden sich körperliche Hemmungen, intellektuelle und manuelle Fähigkeiten sowie wirtschaftliche und soziale Verhältnisse bei den einzelnen Körperbehinderten vereinen. Und ebenso vielgestaltig wie die Einzelwesen sich uns darstellen, werden ihre Neigungen und Wünsche, wird ihr Streben und Hoffen sein. Alle vereint sie aber das Sehnen nach Menschenwürdigkeit und nach Geltung in der Volksgemeinschaft. Diesem Sehnen Ausdruck zu geben, es in die rechten Bahnen zu leiten und ihm die Möglichkeiten der Verwirklichung zu bereiten, darin liegt die Aufgabe und die Notwendigkeit unserer Bewegung.

Daß die Zeit für die Notwendigkeit gekommen war, zeigt sich auch in den fast gleichzeitig auftretenden Bestrebungen in den verschiedensten Ländern Europas. In Norwegen, Dänemark, Deutschland

und Oesterreich — überall fanden sich, wenn auch zuerst nur einige Schicksalsgefährten zusammen, um den Bau zu errichten, der den Körperbehinderten in ihrem Lande Sicherung, Schutz und Halt in ihren Lebensschwierigkeiten bieten sollte. Dies Zeichen innerer Notwendigkeit muß all denen, die berufen sind, in der Krüppelhilfe mitzuarbeiten und ihr die Wege ebnet, eine Befriedigung und ein unabhängiger Ansporn sein, jene Hemmungen und Schwierigkeiten zu überwinden, wie sie sich einer Organisation von Menschen, die nicht nur körperlich sondern auch wirtschaftlich und sozial vielfältig gehindert und eingeschränkt sind, besonders in der ersten Zeit immer entgegenstellen werden. Im festen Glauben an unsere Sache und die Notwendigkeit ihrer Entwicklung werden wir alle Rückschläge und Widerstände überwinden. Sollten wir uns aber zu schwach zeigen in der Kraft und der Zähigkeit unseres Willens, dann werden aus dem Mute der Notwendigkeit heraus andere an unsere Stelle treten, um der Sache zu dienen, wie ihre Erfüllung es fordert.

Wenn wir aber nun unsere Sache so hoch stellen und über uns alle, so soll doch keiner von uns seine Kräfte zu gering erachten, um ihr zu dienen. Der große Kreis unserer Aufgaben gibt jeder, auch der kleinsten Kraft, die Möglichkeit des Auswirkens und der Nützlichkeit. Im Folgenden seien darum einige Aufgaben genannt, bei denen die Mitarbeit aller im besonderem Maße notwendig ist, ja die nur im Geiste starker Kameradschaftlichkeit zu lösen ist.

Der Auf- und Ausbau der Organisation muß allen anderen Arbeiten vorangehen; denn nur eine lebenskräftige und gefestigte Gemeinschaft kann wirksam sein. Gewiß müssen zu diesem Zweck auch alle Großkaupmittel organisatorischer Schlagkraft, wie Zeitungswerbung, Vortrags- und Versammlungsveranstaltungen von der Zentralleitung ausgenutzt werden, aber am meisten bleibt in einer Organisation von Körperbehinderten doch zu tun von den Einzelmitgliedern durch persönliche Werbung, Verteilung von Werbeblättern, Verkünden der Bundesbestrebungen von Mund zu Mund. Hier kann jeder mittun und zur Vergrößerung der Gemeinschaft beitragen.

Zum Leben in unserer Gemeinschaft gehört dann die Pflege des Erfahrungsaustausches; denn gerade die Mannigfaltigkeit des Geschehens im Krüppelleben läßt es gar nicht zu, daß alles Vorkommende von einer Beratungsstelle allein bearbeitet werden kann. Persönliche Fühlungnahme der Mitglieder unter sich, ein Aussprechen über ihre Erfahrungen und ihr Erleben ist darum gerade bei uns von großer Bedeutung. Hierzu gehört auch die Gruppenarbeit und der Besuch Schwerstbehinderter, an ihr Bett gefesselter Mitglieder im Heimdienst.

Nur aus unseren persönlichen Leidens- und Lebenserfahrungen heraus können wir praktische Vorschläge machen für die Ausgestaltung und Fortentwicklung der Fürsorgegesetze und Maßnahmen. Es soll darum keiner denken, daß er von sich aus nicht dazu beitragen könne, auch die fürsorglichen und gesetzlichen Grundlagen der Krüppelhilfe zu fördern und weiter zu entwickeln. Oft ist uns gerade das, was uns in erschlitternder Schlichtheit von einfachen Gefährten aus ihrem Leben berichtet wurde, ein Antrieb gewesen, auf bestimmte Punkte der Krüppelhilfe unser besonderes Augenmerk zu lenken.

Und wie mit der fürsorglichen und gesetzlichen Seite der Krüppelhilfe, so ist es mit dem weiten Gebiet der Arbeitsbeschaffung

Wieviel große und vielgestaltige Aufgaben stehen uns hier noch bevor, bis auch der letzte und gehemteste der Schicksalsgefährten in den Arbeitskreis einbezogen ist. Wie wertvoll sind uns da die Anregungen und Hinweise jener, die mit praktischem Menschenverstand begabt, sich trotz schwerer Körperbehinderung durchgerungen haben zu einer sie ernährenden, ihren Kräften entsprechenden Tätigkeit.

Not tut unserer Bewegung also die Verbundenheit und die Mitarbeit aller. Nur aus dem großen Gefühl der Solidarität und der Kameradschaft können wir unsere Arbeit leisten im festen Vertrauen auf das endliche Gelingen. Sonst wäre sie für jeden einzelnen von uns zu schwer. Not tut, daß wir alle die Verantwortlichkeit unserer Sache gegenüber empfinden und die Freude, ihr dienen zu können. Jeder in Bescheidenheit und nach seinen Kräften. Dann wird unsere Bewegung der Fels sein, der durch keine Gewalten überwunden werden kann, weil er ja in unseren Herzen sicher und fest gegründet ist.

## Aus der Werkstättenpraxis.\*)

Von Eduard Herold.

Aufgefordert, etwas über die praktische Werkstättenarbeit zu schreiben, muß ich gleich vorweg bemerken, daß erst im November v. J. eine Trennung der Geschäftsführung der Werkstätte von der des Vereines vorgenommen wurde. Dadurch ist es möglich, einen näheren Überblick über die Situation der Werkstätte zu gewinnen. Die bestehenden Schwierigkeiten jedoch, verbunden mit der Kürze der Zeit, seit der die Werkstätte selbständig geführt wird, gestatten heute noch nicht, besondere Resultate aufzuzeigen. Wenn ich dennoch einige Fälle mit günstigen Ansätzen herausreife, so will ich in erster Linie die Möglichkeiten der Arbeit betonen und weiter unsere Freunde und Helfer zu überzeugen versuchen, daß ihr Verständnis, das sie unseren Bestrebungen entgegenbringen, kurz, daß Kraft und Mut am richtigen Platze angewendet wird.

Das Entscheidende an dem Arbeitsproblem ist die Arbeitsbefähigung unserer Krüppel in dem Sinne, daß sie einmal in der Lage sind, auch ohne uns, nur durch ihre fachliche Qualifikation, Arbeit in der Privatindustrie zu finden. Ohne auf die Frage, ob die Unterbringung Verkrüppelter in der Privatindustrie bei der enormen Arbeitslosigkeit Gesunder möglich ist, einzugehen, nur ein paar praktische Beispiele aus unserer Werkstätte.

Wir haben in der Bürstenbinderei zwei Lehrlingen. Der eine leidet an doppelseitiger Hüftgelenksentzündung, Versteifung des rechten Kniegelenkes und Kurzsichtigkeit; der zweite ist auf beiden Füßen gelähmt, total gehunfähig und bewegt sich auf den Händen stützend, auf dem Boden rutschend fort. In einem Privatunternehmen würde der Junge nicht aufgenommen werden. Ein Jahr mußten wir beide in der Werkstätte beschäftigen, bis es uns gelang, sie als Lehrlinge anzu-

\*) Der Verfasser hat in seinem Aufsatz jene Periode der Werkstätte vor der Trennung der Geldgebarung von der des Vereines absichtlich unerwähnt gelassen. Die Trennung der Geldgebarung war sowohl im Interesse der Entwicklung der Werkstätte als auch im Interesse der Organisationsarbeit des Vereines unerlässlich. Selbstverständlich sieht die Werkstätte auch weiterhin unter der Führung und Kontrolle der Vereinsleitung. (Anmerkung der Redaktion.)

melden. Heute sind sie aufgedungen, besuchen die fachliche Gewerbeschule und lernen unter der Leitung eines Meisters alle Arten von Bürstenbinderarbeiten. Nach Beendigung der Lehrzeit, die drei Jahre betragt, werden beide Jungen genossenschaftlich freigesprochen. Der hier erst erwähnte Junge, dessen Gebrechen nicht so schwer ist als das des zweiten, kann ruhig in den Wettbewerb mit Gesunden treten; der zweite, der ein Burgenländer ist, beabsichtigt sich in seinem Heimatsort als selbständiger Bürstenbinder niederzulassen. Zwei Jugendliche, deren Existenz aller Voraussicht nach nach Abgang aus unserer Werkstätte als gesichert erscheint. Ferner sind in der Bürstenbinderei beschäftigt ein Jugendlicher, der an Littlescher Krankheit leidet. Bis vor Einstellung in unserer Werkstätte war der Junge zu Hause und wurde von den Eltern erhalten. Erstaunlich ist der Arbeitswille, den der Junge trotz seines Leidens zutage legt. Der Junge müßte verkümmern, wenn wir ihm nicht Arbeitsgelegenheit geboten hätten. Welche fixe Existenzmöglichkeit für den Jungen heute besteht, ist noch nicht zu sagen. Vorläufig ist er glücklich, arbeiten zu dürfen. Noch zu erwähnen wäre ein junger Mann, dem der linke Fuß fehlt. Er verbrachte seine ganze Jugend mit dem Anklagen des Schicksals, das ihn so schlecht behandelte. Sein Minderwertigkeitsgefühl verurteilte ihn zur Untätigkeit. Hätte dieser Zustand noch einige Zeit angehalten, wäre er sicher gesunken und in den Reihen derjenigen zu finden, die ihr Leben nur der Wohltätigkeit verdanken. Er begann die Arbeit mit Mißtrauen gegen sich. Ein Jahr Werkstätte hat aus ihm einen Menschen gemacht, der sich sorgt um sein Dasein, sich bemüht, die Fesseln der Bevormundung abzustreifen und fest daran ist, mit seinem Schicksal fertig zu werden.

Es kommt auch vor, daß das körperliche Leiden so schwer ist, daß der Betroffene unserer wertvollen Unterstützung sehr bedarf. So beschäftigt unsere Bürstenbinderei einen älteren ehemaligen Meister — unter dessen Leitung steht die Werkstätte nicht — als Arbeiter, dessen verkrüppelte Finger die Leistung um 50 Prozent vermindern. Solche verminderte Arbeitskräfte werden wohl immer an die Werkstätte angewiesen sein. Durch eine Arbeitsteilung ist es jedoch möglich, ihm nur solche Arbeiten zuzuweisen, die ihm leicht von der Hand gehen. Daß wir ein Mädchen beschäftigen, das als Halblinde in einer privat geführten Blindenanstalt ausgebildet und wegen ihrer nicht ganz hundertprozentigen Blindheit entlassen wurde, sei nur nebenbei erwähnt.

Nun zur Schneiderei. Die Unterbringung von Schneiderinnen in Privatbetrieben ist oft etwas schwierig, da es in vielen Fällen den Arbeiterinnen an einer höheren fachlichen Ausbildung fehlt. Unsere Aufgabe muß es daher auch sein, ihnen diese Ausbildung zu ermöglichen, um sie dadurch zu befähigen, Stellen auswärts voll und ganz auszufüllen. Die meisten der Arbeiterinnen sind Weisnäherinnen oder nur auf bestimmte Spezialarbeiten eingestellt. Auch erfordert das Gebrechen in den meisten Fällen das Arbeiten auf Motornähmaschinen. Die Ausbildung in der Konfektionsbranche und für eine mechanische Werkstätte ist sehr angezeigt. Wir müssen also solche Arbeiten vorrichten, meist Lohnarbeit, an der erstens gelernt und zweitens verdient wird. Nicht immer ist dies jedoch zu vereinen. Die mechanische Arbeit jedoch ist eng mit der rationellen Arbeit verbunden und liegt das Lernen mehr darin, die Leistung der einmal angelegten Arbeit

zu steigern. Es ist also eine Steigerung des Verdienstes schon die Wirkung des Lernens.

Einzelne Beispiele aus der Näherei sollen nun hier die Erfolge unserer Arbeit aufzeigen. Ein Mädchen, das infolge von Gelenksentzündung an Versteifung beider Füße und Verkrüppelung aller Finger leidet, konnte auf einer Nähmaschine mit Fußbetrieb nicht arbeiten und verlegte sich nur auf Stickerarbeiten. In unserer Werkstätte eingestellt, bedient sie die Motornähmaschine durch eine besonders für sie angebrachte Vorrichtung an der Maschine und ist heute in der Lage sich 20 bis 30 Schillinge wöchentlich zu verdienen. Jedenfalls ein leichteres Fortkommen als durch Sticken. Eine diplomierte Weißnäherin (Lähmung des rechten Fußes), auf Kinderkleidchen eingearbeitet, wird unschwer in der Privatindustrie Eingang finden. — Noch zwei Mädchen sind beschäftigt, die fachlich etwas zutuneren müßten, deren Existenz so ziemlich sicher ist. Allerdings ist ein elektrischer Betrieb Voraussetzung.

Schwerere Fälle, wie Mädchen mit einer Hand, Fehlen der Finger, werden erst dann eingestellt werden können, bis es uns möglich sein wird, die Werkstätte auf eine gesicherte finanzielle Grundlage zu bringen, um die Kosten für solche Experimente aus den allgemeinen Unkosten zu decken.

Damit komme ich zu folgender Schlussfolgerung:

Aus den Beispielen ist zu ersehen, daß der Zweck, Krüppel arbeitsfähig zu machen und ihnen Existenzmöglichkeit zu bieten, Erfolge in sich birgt. Was aber not tut, ist, daß man ihr mehr Unterstützung zuteil werden läßt, daß man unseren geringen Kräften nicht Uebermäßiges zumuten soll. Es sind natürlich öffentliche Stellen, vor allem die Gemeinde Wien und andere private Helfer und Förderer, die unsere Arbeit anerkennen. Aber wenn wir Tag um Tag kämpfen müssen für das Allernotwendigste zur Weiterführung der Werkstätte, so muß doch gesagt werden, es wäre an der Zeit, wenn uns mit mehr als mit anerkennenden Worten geholfen würde. Auch die räumliche Trennung der Werkstätten und des Büros ist ein großer Nachteil für unsere Arbeit.

Unter solchen Umständen ist es nicht schwer einzusehen, daß unsere Erfolge nicht allzu groß sein können. Sie sind für die große Öffentlichkeit und für behördliche Stellen so klein, daß sie darüber hinweg gehen. Die Existenz von zehn Krüppeln ist eben — leider! — noch keine Angelegenheit, die man restlos anerkennt und unterstützt.  
Aber trotz alledem — vorwärts!

## Zwei Jahre Krüppelarbeitswerkstätten in St. Pölten.

Von Marie Zöchling, Obmännin der Ortsgruppe St. Pölten.

Als wir Ende des Jahres 1926 darangingen, die uns von der Stadtgemeinde St. Pölten überlassenen Räume als Arbeitswerkstätten einzurichten, hätte niemand — ich selbst als Obmännin auch nicht — gewagt zu behaupten, daß die geplanten Werkstätten nach zwei Jahren noch bestehen und in Betrieb sein würden. Ja, manche Schwarzseher

glaubten nicht einmal daran, daß eine Inbetriebsetzung möglich wäre, geschweige denn ein längerer Bestand. Diese Auffassung darf bei der damaligen Sachlage durchaus nicht wundernehmen. Als kleine Gruppe einer noch jungen Organisation mußten wir, fast ohne Mittel, ohne geeignete Grundlage, ohne Arbeit, mit ungeschulten Kräften und ungenügender Einrichtung, nur mit dem einzigen Aktivum: unserem Willen zur Selbsthilfe, aufs Geratewohl beginnen. Damals galt für uns ein: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen!“ — zu verlieren hatten wir ohnehin nichts! Heute sind wir uns dessen bewußt, daß es neben der Kraft zur Ausdauer nur der treuen Zusammenarbeit aller Beteiligten, der verständnisvollen Förderung durch öffentliche und private Faktoren und einer nie gescheuten Opferwilligkeit Einzelner zuzuschreiben ist, wenn glücklicher Weise jene nicht recht beiziehlichen, welche unserem Unternehmen von vorneherein jede Lebensmöglichkeit abgesprochen haben.

Unabhängig von der ungeläbr zu gleicher Zeit in Wien einsetzenden Tätigkeit zur Werkstättengründung entschlossen wir uns nach langwierigen Verhandlungen und Besprechungen zur Errichtung einer Nähstube, einer Schreibstube und einer Korbflechterei.

In der Nähstube wurde mit einer Nähmaschine schon im November und Dezember 1926 ein Näh- und Handarbeitskurs unter Leitung einer Handarbeitlehrerin veranstaltet, an dem durchschnittlich sieben Mitglieder teilnahmen. Seit Jänner 1927 werden unter Leitung



der Kameradin Viktora drei Lehrmädchen und durchschnittlich drei Gehilfenen beschäftigt. Letztere mußten im vergangenen Jahre leider wegen Arbeitsmangel teilweise aussetzen. In der Weißnäherei ist mit außerordentlicher Konkurrenz zu rechnen, der man nur standhalten kann, wenn bei zweckmäßiger technischer Einrichtung rationell gearbeitet wird. Besonders bei körperbehinderten Näherinnen hängt die Leistungsfähigkeit von geeigneten Arbeitsgeräten ab, z. B. Motormaschinen für Fußbehinderte. Von den jetzt in Verwendung stehenden vier Nähmaschinen ist bloß eine mit Motorantrieb. Die zweckmäßige Ausgestaltung der Näherei ist dringende Notwendigkeit, aber eine finanzielle Frage! }

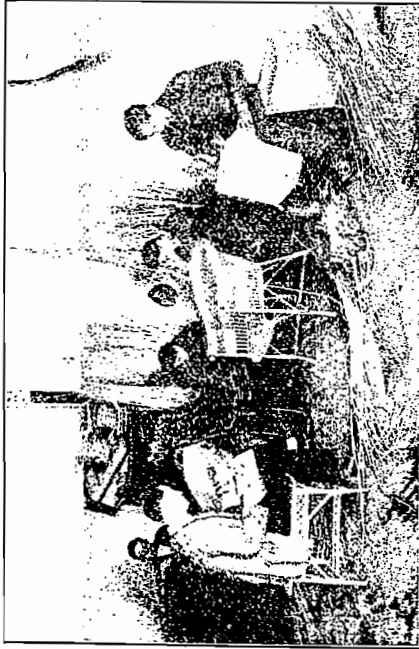
harren und werktätiger Mithilfe zu erreichen möglich war. Wer mitten im Streben ist, vergißt schnell das bereits Getaane, Erreichte, die Gedanken eilen voraus und formen die weiteren Taten. Aber der Bergsteiger, der dem Gipfel zustrebt, bleibt bisweilen auch stehen, aufatmend, wenn er einen steilen Hang erklimmen hat und sich freuend, wenn mit dem Höherkommen der Ausblick weiter wird. Ich glaube, daß wir über den ersten, steilsten Hang in diesen zwei Jahren zwar mühselig, aber doch hinweggekommen sind: den Beweis für die Durchführbarkeit von Krüppelarbeitswerkstätten auf Gemeinschaftsbasis praktisch vierzehn Menschen. Der einstweilige Erfolg ist dabei, daß durchschnittlich vierzehn Menschen seit Jahren beschäftigt wurden, trotz körperlicher Behinderung, daß davon sechs Jugendliche zwei Jahre Berufsausbildung erfahren haben und nun in das dritte Lehrjahr eintreten. Diese Tatsache mag bei der heuligen furchtbaren Arbeitslosigkeit am meisten in die Wagschale fallen. Für die Beschäftigten selbst ist das Bewußtsein gewonnen, in die Gemeinschaft der Tätigen eingegliedert zu sein, abgesehen von der wirtschaftlichen Existenz-erleichterung, für die Krüppelfrage überhaupt aber ist durch diese Arbeitsbestrebungen unserer Organisation eine Bresche geschlagen in die Mauer der Vorurteile gegenüber dem Krüppel und ein Weg gewiesen, auf dem mit der zunehmenden Einsicht der Behörden und Öffentlichkeit für die Notwendigkeit der Erwerbsfähigkeit für körperlich Geschädigte der furchtbaren Not so vieler Schicksalsgefährten entgegengeköhrt werden kann.

So erfreulich die Feststellung der bisherigen Erfolge ist, so sicher ist aber auch, daß wir dabei nicht innehalten dürfen. Denn der Ausblick, der sich uns heute bietet ist: rastlose Weiterarbeit. Wir wissen nicht, wieviele Abgründe zu überbrücken, wieviele Hindernisse aus dem Wege zu räumen sein werden auf unserem weiteren Anstieg. Eines aber wissen wir, wir haben es ja schon erfahren: wir müssen uns selber, unserer Gemeinschaft tren bleiben und fest zusammenhalten, dann wird es vorwärts gehen, mag kommen was will!

Die Stadtgemeinde St. Pölten hat laut Gemeinderatsbeschuß vom 17. Dezember 1928 unserer Ortsgruppe für das Jahr 1929 einen monatlichen Zuschuß von 100 Schillinge für die Werkstätten bewilligt. Herr Bürgermeister Hubert Schnofl befüwortete selbst den betreffenden Antrag, der einstimmig angenommen wurde. Die Ortsgruppe spricht für dieses außerordentliche Zugeständnis, welches ein erfreulicher Beweis dafür ist, daß die Stadtgemeinde unsere Tätigkeit vollan würdigt, dem Gemeinderat und allen maßgebenden Faktoren, insbesondere Herrn Bürgermeister Schnofl und Herrn Vizebürgermeister Peer den wärmsten Dank aus.

Was wir Krüppel in erster Linie bedürfen, ist das Vertrauen zu uns selbst. Besitzen wir dies zur Genüge, wird das Vertrauen der Gesunden uns gegenüber nicht ausbleiben auch ihr Verständnis für unsere Art

Die Inbetriebsetzung der Korbflechtere verzögerte sich durch die besondere Schwierigkeit, einen geeigneten Meister zu finden. Der Anfangs Februar 1927 mit einem gewerbeberechtigten blinden Korbflechter und einen fußbehinderten Gehilfen unternommene Versuch mußte im Interesse der zur Ausbildung angemeldeten drei Lehrlinge aufgegeben



werden. Erst bei Anstellung des Korbflechtereisters Franz Waidl konnte der Betrieb regelrecht beginnen. Derzeit sind vier Lehrlinge und eine Hilfskraft in der Korbflechtereit tätig. Wenn es nur möglich wäre, ein etwas größeres Betriebskapital sicherzustellen, um geeignete Artikel zum Abverkauf anzufertigen, so könnte der Absatz bedeutend gehoben werden. Im übrigen hat die Korbflechterwerkstätte bereits namhafte Aufträge auch auf Korbmöbel ausgeführt und ist hier weiterer Erfolg zu erhoffen.

Schon im ersten Bestandsjahre haben unsere Werkstätten an der Ausstellung in Herzogenburg (1927) und im vergangenen Jahre bei der niederösterreichischen Landesausstellung in Horn teilgenommen. Dies waren Kraftproben und erforderten nicht wenig Sorgen und Mühen. Sie brachten zwei Preise (goldene Medaille der Stadt Herzogenburg 1927 und bronzene Landesmedaille Ausstellung Horn 1928) ein und bildeten eine hervorragende Möglichkeit, unsere Idee, unsere Arbeit im weiteren Umkreise bekanntzumachen.

In der Schreibstube ist Kameradin Koci als Sekretärin mit den administrativen Arbeiten des Vereines betraut, hat aber auch für Kunden Schreibarbeiten und Vervielfältigungen auszuführen. Die stetige Zunahme der Schreibaufträge ist ein erfreulicher Beweis für die gute Arbeit unserer Kameradin. Auch hier wäre bei Verfügbarkeit größerer Mittel eine nutzbringende Ausgestaltung möglich.

Wenn dies ein Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre sein soll, so ziemt es sich eigentlich nicht, daß bei der vorstehenden Schilderung der einzelnen Werkstätten gleich auch die weiteren Wünsche laut werden. Denn, bei aller Wichtigkeit dessen, was wir als unbedingt notwendig noch anstreben müssen, um die Weiterarbeit zu sichern, können wir mit Genugtuung feststellen, daß es viel ist, was in diesen beiden ersten Jahren trotz aller Schwierigkeiten dank Ans-

## Selbsthilfebund der Körperbehinderten in Deutschland.\*)

Der Selbsthilfebund der Körperbehinderten hatte zu einer Besichtigung seiner neuen Räume in der Schmidstraße 8a eingeladen. Eine große Anzahl der Freunde dieses rührigen Vereins hatte sich eingefunden, auch Vertreter der Stadtbehörden waren anwesend, u. a. Herr Obermagistratsrat Knaut, Herr Obermagistratsrat Liebrecht, Herr Direktor Liebenberg. Ein kräftiger Chor der kleinen Gesangsgruppe des Bundes eröffnete die stimmungsvolle Feier. Frau Studienrat Gruhl begrüßte die Anwesenden. Darauf gab der Leiter der Geschäftsstelle, Herr Malikowski, einen Ueberblick über die Entwicklung der Arbeit und ihren jetzigen Stand. Der Bund begann im Jahre 1919 mit drei Angestellten. Jetzt werden in der Geschäftsstelle 53 Arbeiter beschäftigt, davon sind nur fünf gesunde Menschen. Außerdem wird noch Arbeit an 42 schwerbehinderte Arbeiter ausgegeben. Die Geschäftsstelle verfügt über zwölf große Räume. In einem Saal sind die modernen Setz- und Falzmaschinen der Druckerei aufgestellt. Daneben ist neu eine Buchbinderei eingerichtet. In der Wäscheküche und in der kunstgewerblichen Abteilung werden saubere und geschmackvolle Arbeiten angefertigt. Alle Abteilungen nehmen gern noch Aufträge entgegen.

Der Bund umfaßt in Berlin 1200 Mitglieder. Er hält monatliche Versammlungen, abwechselnd in den verschiedenen Stadtteilen Berlins ab. Sehr umfangreich ist seine Beratungs- und Fürsorgestelle. Was hier an menschenfreundlicher Einzelarbeit geleistet wird, läßt sich in Zahlen und Statistiken nicht wiedergeben, spricht aber aus den hellen und dankbaren Augen so vieler vorher vereinsamer Krüppel.

## Wir Krüppeljugendliche! (Gedanken zur Gründung einer Jugendgruppe.)

Die soziale Vereinsamung besonders in unseren Reihen führt mich dazu, dem Gedanken der Gründung einer Jugendgruppe näherzutreten. Die Notwendigkeit dieser Gruppe glaube ich speziell unseren Jugendlichen nicht erst vor Augen führen zu müssen. All das, was die Seele eines gesunden Mädels oder Jungen bewegt, die Freude an allem Schönen, das Verlangen nach Geselligkeit ist auch in unserer Brust mit gleicher Stärke vorhanden. Wir wollen bei Zusammenkünften uns aussprechen, bei Spielen uns unterhalten und bei Ausflügen uns an der Schönheit der Natur erfreuen. Diese drei Monate sollen uns kräftigen für den Lebenskampf im allgemeinen und für unsere Idee im besonderen. Den Anregungen eines jeden Teilnehmers soll weitgehendst Spielraum gegeben werden. Jeder, der sich irgendwie mit uns verbunden fühlt, jeder, der es mit uns gut meint und uns in unserer Arbeit helfen will, ist herzlichst willkommen. (Jene Jugendlichen — wir nehmen an, daß sich keiner ausschließen wird — die Interesse an dieser Gruppe haben, wollen dies schriftlich oder mündlich der Leitung, II., Pazmanitengasse 7, bekanntgeben).

\*) Vorstehende Zeilen sind der Zeitschrift »Soziale Praxis« entnommen und berichten über die Tätigkeit und Erfolge unserer Bruderorganisation in Deutschland.

Wir begrüßen diesen Schritt und freuen uns, daß ein jugendlicher selbst diesen Gedanken aufgegriffen hat. Was wir dazu beitragen können um eine Festigung dieses Gedankens herbeizuführen, werden wir gewiß gerne tun. (Anmerkung der Redaktion im Auftrage der Leitung)

## Die drei ärgsten Teufel der Menschheit.

Von Prof. Dr. August Forel-Schwoiz.

Die drei ärgsten Teufel der Menschheit sind der Krieg, der Alkohol und das Kapital. Verbindet sich das Kapital mit dem Alkohol, so ist es das schlimmste der Kapitale. Die Krüppel können etwas davon erzählen. Ein damit verbundener Menschheitsfeind ist der Nationalismus, mit seinem böden, sogenannten »Patriotismus«. In der Tat kann man heute seinem Vaterland keinen schlechteren Dienst erweisen, als gegen andere Völker oder Staaten zu hetzen. Jetzt ist die Zeit des Internationalismus gekommen und alle Erdballbewohner sind unsere Brüder geworden. Schafft man die Zölle ab und verpflichtet man jede Nation die Minderheitsvertretung einzuführen, dann wird es endlich besser werden. Nur Mut und Ausdauer!

## Vereinsnachrichten.

### Unsere Toten.

An seelischen und körperlichen Leiden, die die Ursache eines an ihr vorübigen Justizirrtums waren, verschied im 76. Lebensjahre unser Mitglied, Kameradin

**Katharina Steiner**

Wir werden dieser Märtyrerin stets ein ehrendes Gedenken bewahren

Hochbetagt starb unser Mitglied, Kamerad

**Karl Maurer**

Ehre seinem Andenken

## Einladung

zu der am Sonntag, den 3. März 1929, um 1/2 10 Uhr vormittags, im Saale der Bezirksvertretung, IX., Währingerstr. 43, stattfindenden

## ordentlichen Generalversammlung

### Tagesordnung:

1. Verlesung des letzten Protokolls
2. Rechenschaftsbericht
3. Statutenergänzung
4. Neuwahlen
5. Eventuelles

Anträge können bis längstens 27. Februar 1929 bei der Zentrale schriftlich eingebracht werden. Die Zuschriften müssen das persönliche Vermerk »Anträge zur Generalversammlung« tragen. Es wird um pünktliches und bestimmtes Ercheinen ersucht



Im Monate Dezember v. J. hatten wir die besondere Freude, einige Tage in Gemeinschaft unserer geistreichen, im Interesse der Krüppel werktätigen Kameradin, Studienrätin und Bundesvorsitzende des deutschen Selbsthilfebundes Marie Gruhl-Berlin, zu sein. Ueber unser Ersuchen hielt Kameradin Gruhl am 15. Dezember einen Vortrag über »Die Notwendigkeit der Krüppelhilfe«, welcher dank seines wertvollen und interessanten Inhalts allgemeine Zustimmung fand. Wir bedauern es sehr, daß der Besuch dieses Vortrages unseren Erwartungen nicht entsprach, was für uns ein noch größerer Ansporn sein muß, bei unseren Mitgliedern das Interesse für das Krüppelproblem zu wecken. — Kameradin Gruhl hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, ihr gehaltenes Referat für unsere nächste Nummer zur Verfügung zu stellen.

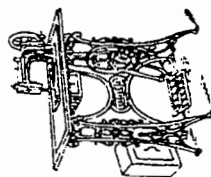
Infolge Itammangel bringen wir die Berichte über unsere Weihnachtsfeier und die der Ortsgruppen sowie den diesbezüglichen Spondonausweis in der nächsten Nummer.

## „ORTOPROBAN“

**Prothesen-, Orthopädie-Apparate und Bandagen-Industrie**  
**ARTUR SCHMIDL**  
**Wien, VIII., Piaristeng. 17 Telephone A 27-0-14**

Sonder-Unternehmen für künstliche Arme und Beine modernster Konstruktion, Orthopädie-Apparate und alle chirurgischen Bandagen, Plattfußeinlagen usw.

Spezialität: Marksprothesen in vollendeter Konstruktion für alle Amputationsarten



**Nähmaschinen** für Heim-  
arbeiter, neu und gebraucht

Erleichterte Zahlungsbedingungen

**STRAUSS, VII., Siebensterngasse 13**

Für von der Natur gekränkte Menschen, größtes Entgegenkommen.

**P. Gross — Sperber,**

**Wien, II., Böcklinstraße 114**

Bureau: Wien, I., Gonzagagasse 15, Tel. 66-5-70 Serie

nimmt für die Lebens-Vers.-A.-G. „Phönix“ Versicherungen jeder Art zu kulantesten Bedingungen entgegen. — Empfehlungen werden honoriert.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 7. — Verantwortl. Schriftleiter: Stefan Tafler, Schriftsteller, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitengasse 7. — Druck: S. Insel's Sohn (verantwortlich: Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.

V. b. b.

**Motto: Arbeit, nicht Mitleid!  
Arbeit, nicht Stechenhaus!**

# Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“. — Zeitschrift der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Redaktionszettel am 15. eines Monats.

Erscheint am 1. jeden Monats.  
Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

**Krüppelheimstätte und  
Schriftleitung: Wien II,  
Pazmanitengasse Nr. 7.**

Telephon R 40-3-59  
Straßenbahnlinien C, O, V.  
Postsparkassenkonto B-3-759.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie II. Pazmanitengasse Nr. 7. Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr: Oesterr. S. 2.—, Deutschland Mk. 1.50. C. S. R. K. 20, übriges Ausland Frca. 2. Einzelnummer 30 g.

Nummer 3/4 Wien, März-April 1929

3. Jahrgang.

**Inhalt:** Studienrätin Marie Gruhl †. Von Hugo Matzner. — Was ist spinale Kinderlähmung? Von Prof. Dr. Leo Langstein-Berlin. — Die Stellung der Krüppelfürsorge in der Jugendwohlfahrt. Von Dr. Rudolf Giesinger-Graz. — Das Krüppelheim als Heim der Arbeit. Von Dr. H. Büsching-Köln-Deulitz. — Dennoch Krüppel. Von E. R. Schulreich-Braunschweig. — 10-Jahre Krüppelarbeit. Von J. F. — Vereinsnachrichten.

## Studienrätin Marie Gruhl †

Mit tiefem Weh erfüllte uns die Nachricht von dem Tode unserer Kameradin Marie Gruhl, der Bundesvorsitzenden des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten (Otto Perl-Bund). Sie starb nach schwerer Grippe und Lungenentzündung am Dienstag, den 19. Februar 1929.

Einige Wochen vor ihrem Tode unternahm Kameradin Gruhl eine Studienreise, die sie auch nach Wien führte. Auf unser Ersuchen hielt sie einen Vortrag, der jedem Teilnehmer dank der lehrreichen Ausführungen unvergesslich bleiben wird. Ungeachtet ihres schweren Krüppeltums unternahm Kameradin Gruhl diese Reise, die uns die Überwindung auch des Schwersten aus Liebe zur Sache zeigt. Gehtreu ihrem unausgesetzten Bestreben, ihr Bestes zur Verbesserung der Lage der Krüppel beizutragen, widmete sie jede ihrer freien Stunden dem Selbsthilfebunde, zu dessen Gründern sie zählt. Die freien Stunden der Kameradin Gruhl waren allerdings wegen ihrer beruflichen Tätigkeit als Lehrerin knapp bemessen, umso intensiver widmete sie sich der Krüppelhilfe auf mannigfachem Gebiete. Diese ihre Arbeit hat wesentlich zu der beispielgebenden Entwicklung des Selbsthilfebundes beigetragen. Wir waren und sind weiter bestrebt dem Beispiele des Selbsthilfebundes zu folgen und in diesem Sinne werden wir unser Gedanken an die so früh Verstorbene am besten wahren. Ueber das Leben und Wirken der Kameradin Gruhl wird in der nächsten Nummer ein Aufsatz des Kameraden Otto Perl näheren Einblick gewähren.

Hugo Matzner.